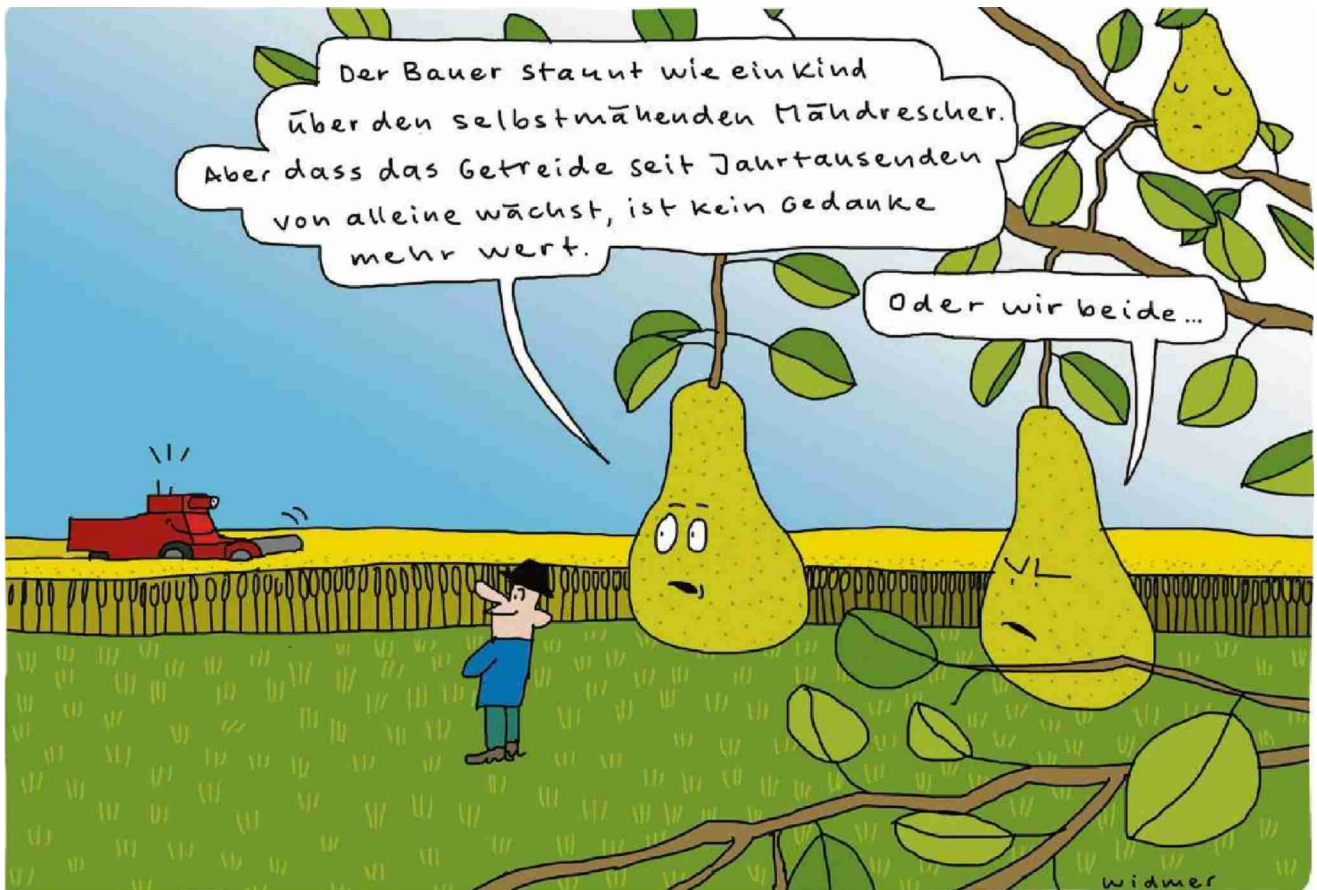




Landwirtschaft der Zukunft Digitalisierte Arbeitsgänge ersetzen Chemie





ALTIKON Biobauer Hanspeter Schälchli setzt digitale Agrotechnik ein. Sie spart im arbeitsintensiven Biolandbau Zeit und Ressourcen und macht diesen wettbewerbsfähiger.

Christian Felix

«Im Märzen der Bauer das Rösslein einspannt...» Das ist vorbei. Heute steuern Satelliten den Traktor. Es wirkt wie Science-Fiction, wenn Lukas, ein Sekundarschüler in der ersten Klasse, im Führerstand sitzt und das Steuerrad unberührt lässt. Auf einem Bildschirm sieht man, wie der Traktor auf schnurgeraden, programmierten Linien hin und zurück durch das Weizenfeld fährt. Er zieht ein zwölf Meter breites Gerät durch den Acker. Daran sind sechs Reihen Zinken angebracht. Sie striegeln das Feld. Das heisst, die Zinken reissen Unkraut aus und dort, wo der Weizen zu dicht steht, die schwächeren Pflanzen.

Ganz locker drückt Lukas gelegentlich auf einen blauen Knopf, um die Zinken an einer zu dicht bewachsenen Stelle tiefer in die Erde senken. Der Enkel von Hanspeter Schälchli kann sich ganz dieser Aufgabe widmen, ohne auf das Steuern achten zu müssen. Das spart viel Zeit. Lukas macht das viel lieber, als sich an diesem sonnigen Mittwochnachmittag an die Hausaufgaben zu setzen.

Smarte Grossbetriebe

Der Hof der Schälchlis ist ein Biobetrieb von einer Fläche klar über dem schweizerischen Durchschnitt von 22,4 Hektaren (für Biobetriebe). Er liegt in der Ebene zwischen dem Dorf Altikon und der Thur. Silos, überall Landmaschinen, die an diesem Frühlingstag über die weiten Felder rollen, sind Zeichen einer intensiven Landwirtschaft. Die Felder hier sind weitläufig und recht-

eckig. Das Kulturland in der Ebene wurde erst erschlossen, als 1890 die Thur zwischen Dämmen gebannt wurde.

«In der Region Winterthur steht der Einsatz digitaler Technik auf dem Feld erst am Anfang. Sie ist aber ein grosses Thema für die Bauern. Derzeit lohnt sie sich vor allem für grössere Betriebe oder Lohnunternehmer», sagte Stephan Berger von der Fachstelle für Landtechnik auf dem Strickhof. Gerade im Bioanbau ist die Technik des Smart Farming, wie sie auch heisst, von grossem Nutzen. «Die Digitalisierung kann dabei helfen, noch ressourcenschonender zu arbeiten. Die Betriebe können mit Technik Diesel oder Saatgut einsparen», sagt Berger. Und natürlich Zeit und Arbeit, wie sich beim Striegeln zeigt.

Bioinsel in Altikon

Im konventionellen Landbau gibt es diesen Arbeitsgang gar nicht. «Da bewirken chemische Mittel, dass der Weizenhalm kurz und robust bleibt», sagt Hanspeter Schälchli, Lukas' Grossvater: «Auf dieselbe Weise wird Unkraut vertilgt.» Schälchli zahlt 200 Franken im Jahr für das GPS-Signal. Es steuert seine zwei Traktoren auf 5 bis 10 Zentimeter genau, genug für die Bedürfnisse des Betriebs. Die maximal mögliche Genauigkeit wären 2 Zentimeter.

Die Familie Schälchli bewirtschaftet ihren Hof seit sechs Jahren biologisch. Es ist der einzige Biobetrieb in Altikon. Der Hof ist auf die Schweinemast und vor al-

lem auf die Schweinezucht spezialisiert. Im Stall kommt Computertechnik zum Einsatz. Ein Gebläse befördert Futter in die Fresströge, wo automatisch Wasser dazugemischt wird. Jede Muttersau bekommt automatisch die richtige Futtermenge, je

«Mein Sohn Matthias nimmt täglich alle Ferkel während ihrer ersten drei bis vier Lebenstage in die Hand.»

Hanspeter Schälchli,
Biobauer

nach Leistung, das heisst je nach Anzahl Ferkel, die sie säugt. Die Zeit, die sie so sparen, können Hanspeter Schälchli und sein Sohn Matthias für ihre Ferkel einsetzen.

Bio heisst Handarbeit

Es gibt nur wenige Biobetriebe, die Ferkel aufziehen. Die Infektionsgefahr bei den frisch geborenen Schweinchen ist hoch. «Mein Sohn Matthias nimmt täglich alle Ferkel während ihrer ersten drei bis vier Lebenstage in die Hand, um ihren Gesundheitszustand zu untersuchen», sagt Hanspeter Schälchli. «Ein Biobetrieb darf nur im äussersten Notfall Antibiotika einsetzen», sagt Lukas Schulthess vom Fachbereich Schweinehaltung auf dem Strickhof. In Schälchlis Betrieb gibt es einen geschlossenen Kreislauf. Auch das ist biologische Landwirtschaft. Das Futter und auch das Stroh für die Schweine wachsen auf dem eigenen Land. Zum Beispiel Weizen oder auch Eiweisserbsen und Gerste. Gedüngt wird

Der Landbote

Der Landbote
8400 Winterthur
052/ 266 99 01
www.landbote.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 25'586
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 5
Fläche: 79'785 mm²

Auftrag: 1008268
Themen-Nr.: 541.003

Referenz: 69333655
Ausschnitt Seite: 3/3

nur mit der Gülle der eigenen Tiere. Auch bei diesem Vorgang sind die Traktoren des Betriebs GPS-gesteuert, sodass der Nährstoff genau zu den Pflanzen hinkommt. Die Ferkel selbst nennt man ab einem gewissen Alter Jäger. Diese Jäger verkaufen Schälchlis weiter an Biomastbetriebe. Daneben liefert der Altiker Biobetrieb auch schlachtreife Masttiere.